

## Das Bauinventar

Für das Inventar wurde von der kantonalen Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit der Gemeinde der gesamte Baubestand auf Gemeindegebiet gesichtet, aber nur eine signifikante Auswahl von Gebäuden ins Bauinventar aufgenommen.

Die Gemeinde im Nordosten des Amtes Interlaken grenzt an Hofstetten, Brienz und Meiringen sowie Lungern im Kanton Obwalden. Das Gemeindegebiet umfasst den Ostteil des Ballenberg-Moränenhügels, die breite Terrasse mit dem Dorf und die bis ans Wilerhorn ansteigenden Hänge mit Vorsassen und Alpen. Südlich des Aaretals liegt das Alpgebiet der Exklave Oltscheren.

Wiler am Brünig wird erstmals 1361 erwähnt. Als Lehen der Freiherren von Ringgenberg befand sich Brienzwiler im Besitz der Rudenz von Unterwalden, die angeblich nordwestlich des heutigen Dorfkerns eine Burg besaßen. Später teilten sich Berner Bürger mit dem Kloster Interlaken in die Herrschaft, 1522 gelangte der Ort an Bern. Er gehört zur Kirchgemeinde Brienz. Von einer 1190 genannten Kir-

che sind ausser der Ortsbezeichnung «Kilchstalden» keine Spuren erhalten. Östlich von Brienzwiler liegt der Brünigpass. Seit dem Hochmittelalter ist die vom Pass über Brienzwiler Richtung Thun führende Verbindung urkundlich belegt. Als Handelsroute hatte der Brünig regionale Bedeutung. Im ausgehenden 18. Jahrhundert wurde er zudem für den Tourismus interessant. Die Passstrasse von 1861 verband die touristischen Zentren Interlaken und Luzern, welche als Etappenorte die dazwischen liegenden Landschaften in den Schatten zu stellen begannen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vom Durchgangsverkehr stark belastet, erhielt das Dorf 1995 eine Umfahrung. Im Tal tangiert die 1888 eröffnete Eisenbahnlinie über den Brünig das Gemeindegebiet.

Die Landwirtschaft, die ursprünglich in Brienzwiler wirtschaftlich dominierte, ist im 20. Jahrhundert stark zurückgegangen.

Das Dorf ist mit seinem intakten Ortsbild und dem alten Baubestand für die Region absolut einmalig. Die dicht stehenden Gebäude, in der Mehrzahl bäuerliche Wohnhäuser, verfügen höchstens über einen kleinen Wirt-

schaftsteil. Gärten und kleine Nebenbauten, u.a. Ofenhäuser und Scheunen, nehmen die Zwischenräume ein. Rund um den Dorfkern und von diesem mehrheitlich abgesetzt sind in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Wohnhäuser entstanden.

Ein wesentlicher Teil der Bauten im alten Dorf stammt zumindest im Kern aus dem 16. Jahrhundert. Eines der ältesten Gebäude ist wohl das Haus von Amacher Albert und Amacher Otto.



**Kurzbeschreibung:**

«Wohl ehem. Bauernhaus, erbaut um 1540; evtl. ehem. mit Gewerbe, heute Wohnhaus. Schlichter Bau, Blockkon-

struktion unter schwach geneigtem Satteldach. Flächig ausgebildete, asymmetrisch gegliederte Giebelfassade. Der 2 Stuben breite Kernbau weist originalen Dekor auf: Rillenfasen, Konsolen mit Wulstprofilen, Datierung im Giebel. Stubengeschoss frontseitig teilweise erneuert, nach SO erweitert. NO-Seite verändert, unter anderem Gewerbeanbau (?), um 1900. Bemerkenswert als eines der ältesten erhaltenen Häuser in der Gemeinde. Im dicht bebauten Dorfkern, Teil der traufständigen Häuserzeile zwischen der Hinteren und der Mittleren Gasse, die beide nach NO leicht ansteigen.»

Mehrere prominente Bauten aus dem 16. Jahrhundert sind durch kunstvolle Inschriften datiert.

Ausgezeichnete Bauten des 18. Jahrhunderts sind das Haus von Hans Schild-Aebi, sowie das Haus von Wirz-Klemm/Hildebrand, Aenderdorf mit plastisch gegliederten Fassaden.

**Kurzbeschreibung:**

«Ehem. Bauernhaus, erbaut 1770. Das breit gelagerte Doppelhaus ist eine Kantholzblockkonstruktion unter schwach geneigtem Satteldach. Der bemerkenswerte Bau weist eine der



reichsten Fassaden in der Gemeinde auf. Die Giebelfront des Kernbaus von 1770 ist im Haupt- und Obergeschoss symmetrisch gegliedert. Alle Geschosse ragen leicht vor. Profilierte Konsölchen und verschiedene Friese

beleben zusammen mit den Blockvorstössen und den fassonierten Blockkonsolen die ausgezeichnete Fassade. Im EG und OG reliefierte Fensterpfosten. Stubengeschoss O-seitig um zwei Achsen erweitert, wohl mit wiederverwendetem Holz. Kleiner Ökonomieanbau im N. SW-Vorplatz gepflästert. O-seitig Nutzgarten, im S und O Wiese. Prächtiger Bau am nordöstl. Rand des alten Dorfkerns, unmittelbar an der alten Brünigpassstrasse.»



Einen Kontrast dazu bilden die bescheidenen, einstubenbreiten Bauten Wolf-Gafner, Aenderdorf und Bundeli.

*Kurzbeschreibung (Titelbild):*

«Ehem. Bauernhaus, erb. 18. Jahrhundert, evtl. früher mit Werkstatt; heute Ferienhaus. Der schlank proportionierte, einstubenbreite Kant-holzblockbau umfasste in der Tiefe urspr. nur zwei Räume: Stube und Küche. Die Kammer im NO wurde später angefügt. Im Sockelgeschoss evtl. ehem. Werkstatt. Die Gadenlaube gehört wohl zum originalen Konzept. Giebelseitig sparsam eingesetzter Dekor. Fassionierte Blockkonsolen, EG-Fensterbank mit dekorativem Fries aus kleinen, vertikalen Wulsten. Bautypologisch interessanter, bescheidener Bau des 18. Jh. im Dorf. Giebelseitig Schopfvorbau. Teil der langen, für das Ortsbild bestimmenden Zeile giebelständiger Häuser nordöstl. der Dorfstrasse. Der schmale Bau bildet volumetrisch einen reizvollen Kontrast zu den breit gelagerten Bauten in der Zeile.»

Bauliche Spuren früherer Nutzungen sind bei vielen Bauten auszumachen: Zusätzlich zur bäuerlichen Nutzung waren dies oft Läden, Schnitzlerwerkstätten oder ehemalige Gaststuben.

Eine Besonderheit ist die grosse Anzahl der erhaltenen Ofenhäuser, überdachten Feldofen, die darauf hinweisen, dass früher in der Gegend Ackerbau zur Selbstversorgung betrieben wurde. Später verwendete man sie hauptsächlich zum Dörren von Obst und Gemüse. Der grössere Typus enthält zusätzlich eine geschlossene Backstube, beispielsweise im Egg. Diese charakteristischen Nebenbauten der ehemaligen Bauernhäuser sind prägende Elemente im Ortsbild.

Das Bauinventar unterscheidet zwischen schützens- und erhaltenswerten Objekten. Viele Objekte sind zudem mit einem «K» für Inventar des Kantons gekennzeichnet. Bei Bewilligungsverfahren für solche Objekte ist die zuständige kantonale Fachstelle in jedem Fall einzubeziehen.

(Die «Wyler-Brattig» geht darauf nicht weiter ein, Interessierte wenden sich an die Gemeindeschreiberei.)

*Zusammenstellung aus dem Text der Denkmalpflege*